

Der Rennfahrer und seine Kurve nach rechts

Warum François Fillon, Nummer eins der konservativen französischen Präsidentschaftskandidaten, triumphiert

Von Rudolf Balmer, Paris

Bis kurz vor der Zielgeraden hat ihn niemand kommen sehen. Weder seine wichtigsten Konkurrenten noch die weitgehend ratlosen Umfrage-Institute und die Medien in ihrem Schlepptau hätten vor einigen Wochen einen Centime auf diesen vermeintlichen Aussen-seiter François Fillon (62) gewettet. Selbst im Hauptquartier seiner Vorwahlkampagne hatten sich einige seiner Helfer und Mitstreiter bereits damit abgefunden, dass ihr Champion sich bestenfalls mit einem ehrenvollen dritten Rang in diesen Vorwahlen der bürgerlichen Rechten begnügen müsse.

Und dann kam diese Überraschung, und alle fragen sich, was sie da verpasst haben.

Man hat vielleicht zu Unrecht vergessen, dass Fillon nicht nur Profipolitiker, sondern auch ein leidenschaftlicher Hobby-Autorennfahrer ist. Dank dieser Erfahrung hat er in diesem Rennen entsprechend taktisch schlau kalkuliert, schneidig die Kurven (vor allem nach rechts) genommen und seine verblüfften Konkurrenten mit einem fulminanten Endspurt stehen gelassen.

Zur Entschuldigung der professionellen Beobachter der französischen Politik könnte man höchstens anführen, dass Fillon seinen Erfolg mit diskreter und unaufgeregter Zielstrebigkeit angesteuert hat. Er hat gewartet, bis sich seine beiden Hauptgegner, Alain Juppé und Nicolas Sarkozy, genügend verausgabte und im Hickhack der Kampagne gegenseitig diskreditiert hatten.



Still, langweilig, Garant für Effizienz. François Fillon (2. v. l.) ist konservativ, aber kein Kandidat gegen die Elite. Foto Keystone

Kontersieg über Nicolas Sarkozy

Für Juppé, der nun kommenden Sonntag in einer Stichwahl ohne enorme Chancen und eher pro forma gegen Fillon antritt, ist es besonders schmerzhaft, von diesem in der ersten Runde so deutlich distanziert zu werden. Seit Monaten hatten ihn die Umfragen bereits als designierten Sieger und zukünftigen Präsidenten gefeiert.

Sein eher gemässigt Programm hat jedoch die bürgerliche Rechte nicht überzeugt. Und sein Versuch, als Staatsmann erhoben über den Rivalitäten seiner Konkurrenten zu bleiben, wirkte mehr wie mangelnde Kampfeslust.

Fillons stille, ja triste und oft fast langweilige Art erschien den bürgerli-

chen Stammwählern im Vergleich dazu als Garantie für Effizienz. Welch ein Kontrast jedenfalls zum Expräsidenten Nicolas Sarkozy, der auch im eigenen Lager mit seiner Selbstherrlichkeit und mit grossspurigen Versprechen sich seit Langem schon viele Sympathien verschert hat. Fillon ist in diesem Sinn vor allem eine Alternative zu Sarkozys Stil.

Heute triumphiert Fillon mit seinem eklatanten Kontersieg über Sarkozy, der ihn während seiner fünfjährigen Präsidentschaft als Premierminister demütigend als rein ausführenden «Mitarbeiter» behandelt hatte. Süss schmeckt ihm nun die Revanche, die ihm die Wähler im bürgerlich-rechten Lager von Herzen gönnen.

Auch die zahlreichen Sympathisanten der Linken, die sich ausschliesslich an diesen rechten Vorwahlen beteiligt haben (schätzungsweise 15 Prozent aller Teilnehmenden), um Sarkozy zu eliminieren – was ihnen ja auch perfekt gelungen ist –, haben Fillon wohl nicht wirklich ernst genommen. Sein wirtschaftliches Programm musste ihnen zu unrealistisch und radikal vorkommen.

Hardliner in der Sicherheitspolitik

Sie haben sich zuversichtlich gesagt, solch liberale Vorstellungen einer «konservativen Revolution» à la Thatcher oder Reagan hätten in Frankreich nie und nimmer eine Chance. Heute sind sie sich da wohl nicht mehr so sicher. Bei

den bürgerlichen Stammwählern, und offensichtlich weit darüber hinaus, finden Themen wie die Abschaffung der 35-Stunden-Woche und der Reichtumssteuer, die Erhöhung des Rentenalters auf 65 Jahre oder die Streichung von 500000 öffentlichen Stellen Anklang. Eine andere Frage ist es, ob Fillon im Fall seiner Wahl zum Präsidenten einen solchen Sozialabbau gegen den zu erwartenden Widerstand durchsetzen kann. Angela Merkel oder Mariano Rajoy dagegen hätten mit Fillon bestimmt einen seelenverwandten Partner.

Doch Fillons Erfolg lässt sich nicht mit seinen wirtschaftspolitischen Vorstellungen erklären. In dieser Vorwahl

hat Fillon aufgrund seiner Haltung in Gesellschaftsfragen auch wirksame Unterstützung von sehr konservativen Kreisen erhalten, die sich mit einem massiven und hartnäckigen Widerstand gegen die Legalisierung der Homoehe als politischer Faktor in Frankreich in Erinnerung gerufen hatten. Fillon möchte namentlich die Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare infrage stellen. Als Hardliner in der Sicherheitspolitik forderte er zusätzliche 16000 Gefängnisplätze, er befürwortet die Ausbürgerung der wegen Terrorismus Verurteilten. Er lehnt zwar die von Sarkozy gewünschte Internierung von Verdächtigen ab, schlägt aber vor, diese eventuell wegen «Kontakten mit dem Feind» gerichtlich verurteilen zu lassen.

Keine Antwort auf Marine Le Pen

Auch aussenpolitisch setzt Fillon Akzente, die ihn bis weit in die extreme Rechte populär machen: Er wünscht eine enge Zusammenarbeit mit Wladimir Putin und eine Allianz im Kampf gegen den IS, die auch Baschar al-Assad nicht ausschliessen soll. Diesbezüglich dürften sich viele seiner Parteifreunde gesagt haben, dass er mit seiner Rechts-wende die besten Chancen habe, bei den Präsidentschaftswahlen viele Stimmen von ganz rechts anzuziehen und so im Falle einer Stichwahl gegen Marine Le Pen vom Front National zu siegen.

Nur stellt sich da auch die Frage, ob der liberale Präsidentschaftskandidat in spe mit seiner klar pro-kapitalistischen Politik nicht der Rechtspopulist Le Pen die Möglichkeit eröffnet, mit einer demagogischen Sozialpolitik im Interesse der «kleinen Leute» zu kontern. Fillon ist mit seinem eigentlich sehr traditionellen konservativen Programm keine direkte Antwort auf die auch in Frankreich existierende Versuchung, den Sirengesängen des Populismus nachzugeben. Im Unterschied zu Sarkozy hat Fillon nicht versucht, sich als Kandidat gegen das System oder die Elite zu verkaufen. Er lässt damit nicht nur Spielraum für die extreme Rechte, sondern auch für die – derzeit hoffnungslos zerstrittene und orientierungslose – Linke, die nun vor der schwierigen Aufgabe steht, eine kohärente Antwort auf Fillon und die Perspektive einer Rechtswende zu geben.

Nachrichten

Papst erlaubt Vergebung von Abtreibung

Vatikanstadt. Papst Franziskus erlaubt katholischen Priestern dauerhaft, Abtreibungen zu vergeben. Priester hätten künftig das Recht, Frauen von der «Sünde der Abtreibung» loszusprechen, schrieb das katholische Kirchenoberhaupt gestern in einem apostolischen Brief zum Abschluss des Heiligen Jahrs. Die Regelung, die zuvor auf das Heilige Jahr begrenzt war, wird damit ausgeweitet. SDA

Studie: Rechtsextreme Einstellungen verbreitet

Berlin. In Deutschland halten sich rechtsextremistische und -populistische Urteile laut einer Studie hartnäckig in der Gesellschaft. Mit 28 Prozent neige mehr als ein Viertel der Bevölkerung zu sogenannten neurechten Einstellungen. Das ergab die Erhebung «Gesplante Mitte – Feindselige Zustände» der Friedrich-Ebert-Stiftung. Unter den AfD-Wähler seien dies sogar 84 Prozent. SDA

Unterstützung von Nato gegen PKK gefordert

Istanbul. Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan hat von den Nato-Partnern mehr Unterstützung im Kampf gegen «alle Terrororganisationen» verlangt; namentlich nannte er die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) und die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK). Erdogan warf der EU erneut vor, die Aktivitäten der kurdischen Extremisten auf ihrem Gebiet zu dulden. SDA

Donald Trump, Brexit, AfD

Frohe Botschaft für Kapitalismuskritiker

Von Giuseppe Gracia

Eine These von Denkern wie Karl Marx oder Theodor Adorno liesse sich so zusammenfassen: Auch in einer Gesellschaft mit freien Märkten und demokratischen Verfahren sind die Menschen nicht wirklich frei, sondern werden von den Mächtigen manipuliert. Kapitalisten im Besitz von Medienhäusern nutzen diese zur Verführung der Massen, daher läuft die Demokratie am Ende nicht auf die Macht des Volkes hinaus, sondern auf das Brainwashing des Volkes durch das Establishment.

Inzwischen können wir diese These als widerlegt ansehen, spätestens seit dem Wahlsieg von Donald Trump. Dieser beweist, dass sich das Volk nicht vom Establishment brainwashed lässt. Über Monate hat sich praktisch die ganze politisch-kulturelle Elite nicht nur der USA, sondern auch von Europa auf Trump gestürzt, um ihn unmöglich zu machen. Das medial bombardierte Volk sollte sich nicht getrauen, etwas Unerhörtes zu wählen.

Schwarz-Weiss-Denken

Ein ähnlicher Vorgang wie beim Brexit oder bei den Wahlsiegen der Deutschen AfD: Etablierte Mächte richten ihre moralinsauren Propagandakanonen auf einen Gegner, der sich anmass, die Alternativlosigkeit und menschliche Überlegenheit der eigenen Position infrage zu stellen. Doch der Geist des Volkes weht am Ende, wo er will. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass die guten

Kämpfer gegen islamophobe oder frauenfeindliche Rechtspopulisten, gegen nationalistische Rassisten und überall aus dem Boden schießende neue Faschisten – dass diese Kämpfer mit genau jenen Mitteln arbeiten, die sie dem Gegner vorwerfen: Schwarz-Weiss-Denken, Hetze, Demagogie.

Der Sieg von Trump hat aber auch etwas mit Originalität zu tun. So abstossend man ihn auch finden mag, er wirkt wie eine echte Person, in keiner Weise geglättet. Heutzutage ist das

Donald Trump wirkt wie eine echte Person, in keiner Weise geglättet.

schon erfrischend, und das sagt nichts Gutes über unser System. In fast allen Demokratien sind wir daran gewöhnt, dass bei öffentlichen Debatten kaum noch echte Personen auftreten, mit wahrnehmbarer Eigenartigkeit und Fragwürdigkeit, sondern soziodemografisch austarierte Projektionsflächen, glattgeputzt nach dem Geschmack einer bestimmten Zielgruppe.

Die politische Korrektheit tötet alle echten Personen im öffentlichen Raum. Wer getraut sich noch, im Fernsehen tatsächlich das zu sagen, was er glaubt, tatsächlich das zu zeigen, was er denkt? Lieber langweilig uns der etablierte Politbetrieb zu Tode, betäubt vom risikofreien Geschwafel austauschbarer Funktionäre.

Sicher, im Familien- und Bekanntenkreis gibt es immer noch originelle Menschen mit Ecken und Kanten, aber sie schaffen es in der Regel nicht mehr ins Rampenlicht des öffentlichen Lebens. Denn auf dieser Bühne wird das Merkwürdige, das Mehrheitsunfähige sogleich weggeblendet, zurückgeschleudert ins Dunkel der schrägen Vögel und Extremisten.

Das ist nicht nur in der Politik, sondern immer mehr auch in der Kulturszene der Fall: Zeitgemässe Grössen der Konzertbühne, der Literatur oder des akademischen Betriebs leisten auf ebenso erwartbare wie verwertbare Weise ihren Beitrag. Wie auch Filme und Kunstwerke die gleiche Glättungsmaschine der moralischen Korrektheit durchlaufen, bevor man sie uns zumutet. Eine Maschine, die Donald Trump besiegt und damit das Establishment komplett vorgeführt hat.

Eine gute Nachricht für alle

Wie immer man die One-Man-Show dieses Mannes einschätzt, ob er gut oder schlecht regieren wird: Sein Wahlsieg ist, mehr noch als der Brexit, eine gute Nachricht für alle, die in der politisch-medialen Macht kein Instrument der Volkserziehung sehen, eingesetzt von humanistisch erleuchteten Meinungspriestern.

Eine gute Nachricht für alle, die kein Problem damit haben, dass in einer Demokratie, im Rahmen des Grundgesetzes, das Volk der Chef ist und der Chef bleibt.

Giuseppe Gracia ist freier Autor und Informationsbeauftragter des Bistums Chur.

Anschlag vereitelt

Sieben Festnahmen in Strassburg und Marseille

Strassburg/Marseille. Die französischen Behörden haben mit der Festnahme von sieben Verdächtigen offenbar einen neuen Anschlag verhindert. Innenminister Bernard Cazeneuve sagte gestern in Paris, mit den Festnahmen im elsässischen Strassburg und im südfranzösischen Marseille sei eine «terroristische Aktion» vereitelt worden. Das Strassburger Rathaus bestritt, dass der berühmte Weihnachtsmarkt der Stadt ein potenzielles Ziel gewesen sei.

Die Verdächtigen sind nach Cazeneuves Worten zwischen 29 und 37 Jahre alt. Die französischen, marokkanischen und afghanischen Staatsbürger wurden demnach am Wochenende bei einer gross angelegten Polizeiaktion festgenommen. «Sechs waren den Geheimdiensten unbekannt», sagte der Innenminister. «Ein marokkanischer Staatsbürger, der nicht in Frankreich wohnhaft ist, wurde von einem Partnerland gemeldet.»

Die Ermittlungen in dem Fall liefen laut Cazeneuve bereits seit «mehr als acht Monaten». Bereits wenige Tage nach Beginn der Fussball-Europameisterschaft in Frankreich Mitte Juni seien fünf Verdächtige «dieses Netzwerks» festgenommen worden. Der nun vereitelte Anschlag in Frankreich sei «seit langer Zeit» geplant worden, sagte der Innenminister. Die Ermittlungen müssten zeigen, ob die Verdächtigen «eine koordinierte Attacke mit mehreren gleichzeitigen Angriffen an mehreren Orten» des Landes geplant hätten. SDA